

BERNHARD BECKER AN LASSALLE. (Original.)

Mittwoch, 29. Juni [1864].

. . . Zur Versammlung der Arbeitervereine des Maingaus im Heymannschen Lokal zu Sachsenhausen hatte ich alle rüstigen Arbeiter unserer Gemeinde aufgebeten. Ich hatte sie, um schlagfertig zu sein, streng organisiert, indem ich sie unter Dekurionen stellte. Jeder Dekurio hatte dafür zu sorgen, daß die unter ihm stehenden Leute, mit Stöcken wohl versehen, sich pünktlich im Lokale einfanden, wo ich sie angemessen verteilte. Die Hauptmacht saß um mich herum an zwei langen Tafeln; außerdem waren Leute von uns an allen Teilen des Saales unter den Feinden und den neutralen Zuhörern. Wir waren achtzig Mann stark, und da die ganze Versammlung, die Neutralen mit eingerechnet, bloß etwa 150 Personen betrug, bildeten wir entschieden die Majorität. Die eigentlichen Feinde zählten nicht mehr als dreißig Mann. Anwesend waren Löb Sonnemann, der bei unserem Anblick ein sehr langes Gesicht machte, Franz Wirth (Bruder von Max), Pfarrer Ronge,¹⁾ Pfarrer Biron,²⁾ Leschmann,³⁾ Lachmann⁴⁾ und eine ziemliche Anzahl Literaten und Berichterstatter von Zeitungen. Lachmann führte den Vorsitz.

Als zuerst vom Präsidenten Lachmann konstatiert wurde, daß die Städte Frankfurt, Bockenheim und Offenbach hier vertreten wären, trat ich auf und sagte: „Ich will noch konstatieren, daß der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein in seiner Frankfurter Gemeinde hier zahlreich vertreten ist.“ Lachmann sagte darauf: „Das ist doch Frankfurt?“, worauf ich ihm antwortete: „Allerdings!“ — Wie Sie ahnen werden, machte ich diese Bemerkung, um Lachmann zu nötigen, entweder unsere Berechtigung zur Teilnahme an den Debatten und der Abstimmung anzuerkennen oder sogleich sich gegen uns zu erklären, worauf wir zum Tumultuieren geschritten sein würden.

¹⁾ Johannes Ronge (1813—1887), der Begründer des Deutschkatholizismus, hatte dem Vorparlament und der Nationalversammlung angehört und dann lange als Flüchtling in England gelebt. 1863 gründete er in Frankfurt einen religiösen Reformverein.

²⁾ Michael Biron (geb. 1831), Hospitalpfarrer in Mainz, war damals aus der katholischen Kirche ausgetreten, gegen die er sich nun polemisch verhielt.

³⁾ Der Portefeuillearbeiter Leschmann aus Offenbach hatte zu der bekannten Arbeiterdelegation gehört, die 1862 unter Max Wirths Führung die Londoner Weltausstellung besuchte.

⁴⁾ Lachmann aus Offenbach hielt auf dem ersten Vereinstag der deutschen Arbeitervereine in Frankfurt 1863 ein Referat über die Bildung von Gauverbänden in den verschiedenen deutschen Staaten. Offenbach galt als Vorort des Maingauverbandes.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf: „Die Arbeiterfrage und den Herrn Bischof von Ketteler in Mainz“. Die Wortfassung hatte erst gelautes: „Lassalle und Bischof Ketteler“, war aber klugerweise geändert worden. Referent war Leschmann aus Offenbach. Dieser begann seinen Vortrag folgendermaßen: „Wer einmal in seinem Leben Moschus gerochen, erkenne ihn stets wieder; ebenso wer einmal in seinem Leben Lassallesche Schriften gelesen, der werde die Lassalleschen Arbeiterbeglückungsideen immer herausfinden, in welchem Gewande sie auch erschienen. Das Buch des Herrn Bischofs enthalte nun nichts anderes, als Lassallesche Ansichten, verbrämt mit christlichen Phrasen.“

Wir antworteten mit ironischem Bravo und mit Gelächter. Jetzt wurde der Referent fortwährend in seinem Vortrage von uns gestört, so daß er vom Präsidenten mehrmals ersucht wurde, sich mehr an den Gegenstand zu halten und sich der Kürze zu befleißigen. Auch war er jedenfalls von Lachmann ersucht worden, jeden Angriff auf die Lassallianer zu vermeiden. Denn die Herren hatten Angst bekommen. Da nun an dem Vortrage die pikantesten Stellen Angriffe gegen uns waren, die nun weggelassen wurden, so fiel das Referat sehr erbärmlich aus und wollte gar nicht klappen.

Darauf machte „Bürger“ Gayl einige dumme Bemerkungen gegen den „Bürger“ Ketteler, indem er sich auf seine anwesenden Freunde, die „Bürger“ Ronge und Biron, bezog.

Alsdann bestieg ich die Rednerbühne. Ich sagte, ich müßte vor allen Dingen mein Bedauern darüber aussprechen und nachdrücklich rügen, daß der Herr Referent gegen die zahlreich anwesenden Anhänger Lassalles sich feindselig ausgesprochen habe. Er habe die Lassalleschen Ansichten mit Moschus verglichen; wir könnten ihm dagegen sagen, daß seine Ansichten und die der Schulzeaner einen Geruch hätten, den ich nicht nennen wollte, der aber viel schlechter wäre, als Moschus. (Großes Bravo.) Nicht ohne Absicht hätte ich gleich von vornherein bekannt gemacht, daß viele Lassallianer da wären, aber man schiene absichtlich uns beleidigen und einen Zwiespalt in dieser Versammlung, den wir übrigens nicht fürchteten, hervorrufen zu wollen. (Wiederholter starker Beifall aus allen Teilen des Saales.) Dem Vortrage des Herrn Referenten läge eine zwar nicht ganz zum Vorscheine gekommene, aber doch genug durchschimmernde gehässige Beschuldigung zugrunde, nämlich die, daß Lassalle mit dem Bischof und den Jesuiten zugunsten der Reaktion einen Bund eingegangen habe. Es wäre indes dem Herrn Referenten in seinem ungeschickten Vortrage der Nachweis der völligen Identität zwischen Lassalle und dem Bischof gänzlich mißlungen, denn er habe gerade die Stellen vorgelesen, worin der Bischof ausspreche, daß die Lassalleschen Vorschläge unausführbar wären, und worin er dafür

seine christlichen Heilmittel vorschlage. Gerade so wie der erwähnte Professor Huber in seiner Schrift über die Arbeiterfrage Schulze im Vergleich mit Lassalle recht gegeben, dann aber sich auch gegen Schulze gewandt habe, ebenso gebe der Bischof Lassalle als dem Vertreter der Radikalen im Vergleiche mit den Liberalen und mit Schulze recht, um zuletzt zu sagen, daß erstens die Lassalleschen Vorschläge nicht zweckmäßig wären, und daß zweitens er von Lassalle differiere, weil derselbe das Eigentum nicht wie eine göttliche, sondern wie eine menschliche Einrichtung betrachte. Der Unterschied liege also darin, daß Lassalle weltliche und wissenschaftlich begründete, der Bischof dagegen religiöse Vorschläge mache. Der Referent scheine nicht zu begreifen, wie der Bischof von seinem christlichen Standpunkt aus dazu kommen könne und dürfe, sein Urteil über die Arbeiterbewegung abzugeben. Ich wolle ihm deshalb aus der Geschichte die Verwandtschaft des Christentums mit dem Sozialismus bis auf die neueste Zeit zeigen. (Nach einer langen Ausführung hinsichtlich der Essäer, der Lehren Jesu, der Geschichte vom Ananias, der Stellen der Kirchenväter Chrysostomus, Augustinus, Thomas von Aquino usw. gegen den Wucher, hinsichtlich der Gemeinschaften bildenden Klöster, des Glaubens an das tausendjährige Reich, der durch den Protestantismus in England eingeführten harten Armen-gesetze, der Hussiten, Wiedertäufer, Herrnhuter, Rappisten, des Wernerschen Instituts, der Frankfurter Philadelphia usw. wies ich ihn darauf hin, daß Herr von Ketteler sowohl als Christ, als namentlich von seinem Standpunkt als Kirchenfürst aus hinlängliche Veranlassung zur Einmischung in die Arbeiterfrage gehabt habe, ohne daß es gerade nötig sei, eine Verschwörung zwischen Lassalle und den Jesuiten vorauszusetzen.) Der Referent erkenne dem Bischof nicht einmal das Recht zu, sich über die Arbeiterbewegung zu äußern. Aber dies Recht habe er nicht nur als Christ und Kirchenfürst, sondern auch als Staatsbürger, als Mann der Wissenschaft und als Mensch. Ich für meinen Teil sei ein Ungläubiger. Aber ich müßte bekennen, daß es höchst absurd wäre, mit dem Herrn Referenten anzunehmen, Herr von Ketteler könne gar nichts Gutes und Wahres schreiben, weil er ein katholischer Bischof wäre. Lamennais¹⁾ habe vor 1848 sozialistische Ansichten mit dem christlichen Glauben verflochten, ohne daß deswegen eine jesuistische Verschwörung dahinter gewittert worden wäre. 1848 hätten sich nicht allein die Diener der katholischen, sondern auch die der protestantischen Kirche des Sozialismus zu bemächtigen gesucht, um ihn, nachdem die damaligen Sozialisten ihre Unfähigkeit für jede Neubildung bewiesen, in das mystische Fahrwasser auslaufen zu lassen. Ich erinnerte an den

¹⁾ Der Abbé Felicité de Lamennais (1782—1854), der berühmte Vorkämpfer eines demokratischen und sozialen Katholizismus.

Wittenberger Kirchentag vom 21. bis 23. September 1848. Wenn aber jetzt die Pfaffen irgendeiner Kirche versuchen würden, sich vorzeitig unserer Bewegung zu bemächtigen, so würde es sich ja zeigen, ob sie dies zustande brächten. Der Herr Referent habe ferner das Verlangen nach allgemeinem Stimmrecht Überstürzung genannt. Ich müßte ihm erwidern, daß die Arbeiter so gut wie gar nichts erreichten, wenn sie sich begnügten mit dem geringen Bildungsunterricht, anstatt sich praktisch im Leben zu bilden und in die Gesetzgebung des Staates einzudringen. — Doch ich will Ihnen nicht die ganze Rede schreiben, an die ich mich auch nicht in allen Einzelheiten mehr erinnere. Nur noch so viel, daß ich schließlich auf den Moschus zurückkam und unter allgemeinem langdauernden Beifall die Tribüne verließ.

Nun bat Lachmann um gutes Wetter. Er bedauere sehr die Worte des Referenten, die Versammlung suche keine Feindseligkeiten mit uns, sondern wolle ganz „friedfertig“ verfahren, viele von ihnen seien mit den Lassalleschen Ansichten ziemlich einverstanden, auch sie wollten das allgemeine Stimmrecht usw. — (Sonnemann sah sehr niedergeschlagen aus!)

Der Referent trat nun auf, um zu erklären, daß er niemanden habe beleidigen wollen und daß er sehr bedaure, wenn seine Worte so verstanden worden seien. Auch er stimme mit den Lassalleschen Grundansichten überein, halte sie aber für unausführbar. Indes rief er einen neuen Sturm hervor, indem er sagte: „Weder Lassalle, noch der Bischof Ketteler sind Arbeiter“, worauf unsere Leute aufsprangen und ihm zuriefen: „Der 45 000-Taler-Schulze¹⁾ auch nicht!“ Der Tumult dauerte sehr lange und der Präsident bat, als er mit Mühe die Ruhe hergestellt hatte, um Gotteswillen, doch friedlich zu Werke zu gehen. Ich muß Ihnen bemerken, daß sich die Schulzeaner sehr feig benahmen; sie trauten [sich] nicht zu mucksen, denn der Lärm wurde bloß von unseren Leuten gemacht, die Händel provozieren wollten. Ein gewisser Lauer machte alsdann noch einen Angriff auf Max Wirth, ohne daß den Angegriffenen jemand zu verteidigen gewagt hätte. Ohne zu einer Abstimmung zu schreiten, wurde der Gegenstand fallen gelassen. Ich hätte jeden Antrag durchgesetzt, aber ich wollte nicht für den Bischof entscheiden lassen, weil er uns nur relativ recht gegeben hat.

Wir hörten noch den Vortrag des Direktor Röhrich²⁾ über den Unterricht in den Bildungsvereinen an, um die Versammlung noch ein wenig

¹⁾ Um Schulze sein Wirken für das Gemeinwohl zu erleichtern, hatten seine Anhänger 1863 eine Geldsammlung vorgenommen, die 47 000 Rt. ergab.

²⁾ Wilhelm Röhrich (geb. 1820) seit 1862 Direktor der Handelsschule in Frankfurt, Ausschußmitglied des Vereinstages deutscher Arbeitervereine. Er hatte eine Broschüre gegen Lassalle geschrieben. Vgl. B. Becker a. a. O., S. 41.

zu stören. Darauf verließen wir den Saal und mit uns ging ein großer Teil der Neutralen, so daß Löb Sonnemann, der über das Prügelgesetz in Mecklenburg gepaukt, vor leeren Tischen (20 bis 25 Personen) gesprochen hat. Indes hat selbst Löb Sonnemann in seinem Vortrag erklärt, daß er mit vielen Lassalleschen Ansichten übereinstimme: einen so wirksamen Eindruck hatten wir auf ihn gemacht! — Natürlich berichten die Blätter wieder ungenau: das „Frankfurter Journal“ beutet meine Rede zugunsten des Protestantismus aus; — nur die „Postzeitung“ ist ziemlich unparteiisch. — Herzliche Freude herrschte unter den Unsern über den Sieg, der uns hier sehr wohl tut. — Mit bestem Gruß
Ihr

B. Becker.

Wir werden Sie an der Eisenbahn empfangen. Leider kommen Sie, um nur drei Tage zu bleiben.¹⁾ Wir wollen Ihnen einen Fackelzug halten; denn diesen können die Zeitungen nicht mit Stillschweigen übergehen.²⁾

236.

EDUARD WILLMS AN LASSALLE. (Original.)

Berlin, 1. Juli 1864.

... Was ich von Marx³⁾ weiß, habe ich einem Briefe von Klings entnommen. Herrn Liebknecht sah ich schon seit dem Stiftungsfeste nicht, werde mich aber bei nächster Gelegenheit bei demselben erkundigen, ob und was er über Marx mitzuteilen hat.⁴⁾

Daß, wie Sie mir mitteilen, die Zuzüge am Montag nicht gering waren, hatte ich erwartet, aber sehr unbefriedigt las ich die Depesche von Schlingmann, daß das Urteil ausgesetzt sei. Ich bin der Meinung, es sei vielleicht unter dem Eindruck der Umstände vorteilhaft für Sie gewesen, wenn ein sofortiges Urteil erfolgte. Herr Schlingmann gab

¹⁾ Lassalle weilte vom 2. bis 6. Juli in Frankfurt. Über die Rede, die er am 3. Juli in der dortigen Gemeinde des Vereins hielt, vgl. B. Becker a. a. O., S. 241.

²⁾ Der Fackelzug wurde von der Polizei nicht genehmigt.

³⁾ Lassalle hatte Willms am 28. Juni angefragt, vgl. B. Becker, S. 258 f.): „Schlingmann erzählt mir, Sie haben ihm gesagt, daß unsere Solinger Verurteilten in London bei Marx angekommen. Haben Sie einen Brief von jenen Solingern bekommen? Oder hat Marx an Liebknecht darüber geschrieben? Es wäre mir auch interessant zu wissen, was Marx den Leuten gesagt hat...“

⁴⁾ Darauf antwortete Lassalle am 4. Juli aus Frankfurt a. M.: „Da Sie die Nachricht von den Solingern und ihren Besuch bei Marx von Klings wissen, so haben Sie auch keine Veranlassung, bei Liebknecht anzufragen, wie Marx sich zu den Arbeitern geäußert. Es würde dies vielmehr unpassend sein und mißverstanden werden. Aber bei Klings können Sie gelegentlich anfragen, was Max zu den Arbeitern etwa gesagt hat...“ (B. Becker a. a. O., S. 259.)